

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsst.: Brühl, Kierberger Bahnhofstr. 153, Tel. 441 71

Schriftleitung: Jakob Sonntag, Brühl, Königstraße 23, Telefon 4 43 66

Druck: Druckerei Krischel Nachf. Rudolf Kattein, Brühl, Kölnstr. 139. Postverlagsort Köln.

Einzelpreis 60 Pf

Nr. 2

April 1969

26. Jahrgang

Ein karolingischer Töpferbezirk in Brühl-Eckdorf

Von Dr. Walter Janssen, Bonn.

1. Vorgeschichte und Anlaß der Ausgrabung.

Durch den Gärtner Wolfgang Stüsser aus Merten erfuhr das Rheinische Landesmuseum Bonn von einer Fundstelle frühmittelalterlicher Keramik in Brühl-Eckdorf. Sie liegt am Grünen Weg in Eckdorf, der rechtwinklig von der alten Bonner Landstraße etwa 500 m nördlich von Walberberg nach Osten abzweigt. An der Stelle, wo der Grüne Weg in Eckdorf wiederum rechtwinklig nach Norden umbiegt, liegen südlich der Wegekrümmung in einem Acker eine ausgedehnte Streuung frühmittelalterlicher Gefäßscherben sowie der verbrannten Reste von Ofenauskleidungen aus Ton. Schon der Oberflächenbefund ließ den Schluß zu, daß im Boden hier die Reste eines Töpferbezirkes ruhten. Zunächst schien es nicht erforderlich, den Fundplatz durch eine Ausgrabung näher zu untersuchen. Dann aber wurde bekannt, daß am Hang östlich der Fundstelle ein Neubauviertel entstehen sollte, zu dessen verkehrsmäßiger Erschließung der Grüne Weg beiderseits verbreitert werden mußte. Damit war eine akute Gefährdung der Fundstelle gegeben. In einer vorsorglichen Ausgrabung wurde sie rechtzeitig im April 1968 ausgegraben. Da die Grabungen nicht unter dem Zeitdruck von Bauterminen standen, waren für die eingehenden Beobachtungen im Zuge der Ausgrabung beste Beobachtungsmöglichkeiten gegeben, die ein Maximum an neuen Erkenntnissen sicherten.

Daß in diesem Gebiet Töpferöfen zu erwarten waren, konnte nach den bisherigen Kenntnissen für die frühe Töpferei am Vorgebirge nicht Wunder nehmen. Etwa 500 m südlich der Fundstelle waren einige Jahre zuvor auf dem Gelände des Klosters Walberberg, anlässlich des Neubaus eines Bibliotheksgebäudes bereits zahlreiche Töpferöfen ausgegraben worden. Wenig nördlich der Fundstelle an der Hauptstraße in Brühl-Badorf waren ebenfalls wiederholt Öfen angeschnitten und ohne nähere Untersuchung vernichtet worden. Man kann also ohne Übertreibung davon sprechen, daß ein einziger großer Komplex von frühmittelalterlichen Töpfereien sich von Walberberg über Eckdorf bis nach Badorf erstreckte. Im hohen Mittelalter verlagerten sich die Produktionsstätten ganz offensichtlich ein wenig weiter nach Norden in das Gebiet von Pingsdorf und Brühl, wo die charakteristische hellgrundige, rot bemalte Keramik vom Pingsdorfer Typ hergestellt wurde.

Die gemeinsame Grundlage aller dieser Töpfereien bilden die ausgezeichneten Töpfertone, die sich am Osthang des Vorgebirges zwischen Walberberg und Brühl abgelagert hatten und die das ganze Mittelalter hindurch ausgebeutet wurden. So bilden die neuen Töpferofenfunde von Brühl-Eckdorf nur einen Teil innerhalb eines ganzen keramischen Industriegebietes im Raume Walberberg-Brühl, dessen wirtschaftliche Bedeutung



Blick auf die Ausgrabungsstelle karolingischer Töpferöfen in Brühl-Eckdorf

im frühen und hohen Mittelalter bisher noch kaum erforscht wurde. An der neuen Fundstelle war es infolge des ausgezeichneten Erhaltungszustandes eines der Öfen möglich, ein ziemlich genaues Bild von der Bauart und der Funktionsweise dieser Töpferöfen nachzuzeichnen. Das macht den besonderen Wert dieser Untersuchung aus, über die im folgenden berichtet werden soll.

2. Die Befunde der Ausgrabung.

Durch genaue Begehung des Fundgeländes wurde vor Beginn der Grabungen die maximale Dichte der Funde ermittelt. Auf diese Weise ergab sich von selbst, wo die Schnitte der Ausgrabung anzulegen seien. In drei nebeneinanderliegenden Schnitten wurde eine Fläche von insgesamt 15 m Länge und 9 m Breite freigelegt und untersucht. Zunächst wurde die etwa 30 cm dicke, seit langer Zeit gepflügte Humusdecke entfernt. Sie enthielt zwar auch Funde, die aber wegen der Verlagerung infolge der Feldbestellung nur geringen Aussagewert besitzen. In 30 cm Tiefe unter der heutigen Erdoberfläche traten in den sauber geputzten Flächen bereits die untrüglichen Kennzeichen der noch tiefer im Boden liegenden Töpferöfen auf: Große, ovale, ziegelrot verfärbte Flecken hoben sich im gelben gewachsenen Lehm Boden ab. Im Inneren enthielten diese Verfärbungen dunkle Stellen, an denen sich Holzkohle und Asche zu häufen schienen. Nach außen zeigten sie noch keine klaren Umgrenzungen. Im ganzen aber ließen sich bereits in dieser geringen Tiefe der Schnitte drei große Fundkomplexe der beschriebenen Art unterscheiden. Neben den ziegelroten Verfärbungen gab es große rundliche oder unregelmäßige braune Verfärbungen, die sich bei näherer Untersuchung als Gruben oder Löcher erwiesen, aus denen Ton entnommen worden war und die später wieder mit Abfall von Töpferöfen gefüllt oder einfach mit dunkler humoser Erde zugeschüttet worden waren.

In rund 50 cm Tiefe unter der Oberfläche traten dann die ersten klaren Befunde zutage: Man konnte erkennen, das insgesamt drei Töpferöfen mit den Schnittflächen erfaßt worden waren. Sie lagen nebeneinander aufgereiht von Norden nach Süden. Da der mittlere der drei Öfen zuerst entdeckt wurde, erhielt er die Nummer 1, der danach festgestellte nördliche die Nummer 2 und der zuletzt erkannte südliche die Nummer drei. Dieser südliche Ofen war bei weitem am besten erhalten und gestattete die weitgehendsten Erkenntnisse über das frühmittelalterliche Töpferhandwerk. Bei weiterem Fortschreiten der Grabungen wurde auch festgestellt, weshalb die Öfen 1 und 2 nur sehr unvollkommen vorhanden waren. Der mittlere Ofen 1 war älter als der nördliche Ofen 2. Bei der Anlage des Ofens 2 war er, vor allem durch das Ausschachten einer dem Ofen vorgelagerten Arbeitsgrube weitgehend zerstört worden. Ofen 2 schließlich lag einst so hoch auf der Süd- böschung des Grünen Weges, daß er vom Pflug noch erfaßt und dadurch weitgehend zerstört worden war. Die Grabungen ergaben aber auch den Beweis dafür, daß der südliche Ofen 3, der besterhaltene überhaupt, zugleich der älteste war. Denn seine Arbeitsgrube sowie die Feuerung waren vom Ofen 1 überlagert worden.

Damit ist das zeitliche Verhältnis der drei Öfen — der Archäologe spricht hier von einer relativen Chronologie — durch den Grabungsbefund hinlänglich geklärt:

- a) Der nördliche Ofen 2 ist der jüngste von allen, denn er wird vom mittleren Ofen 1 überlagert;
- b) Der mittlere Ofen 1 ist älter als Ofen 2, denn er wird von diesem überlagert;
- c) Der südliche Ofen 3 ist der älteste Ofen von allen, denn er wird von Ofen 1 überlagert.

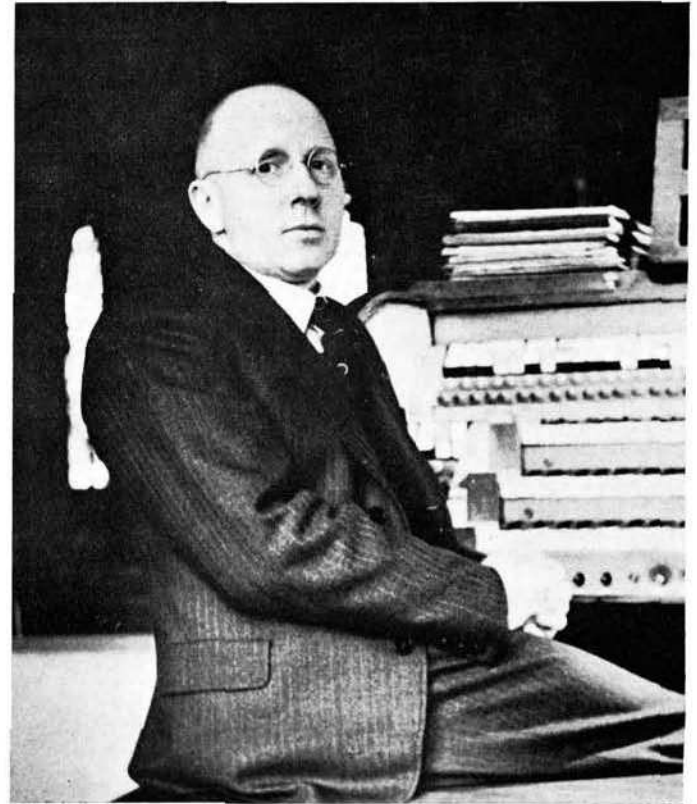
Auf den ersten Blick mag diese Unterscheidung bedeutungslos sein. Sie gewänne jedoch an Wichtigkeit, sobald sich in den drei Öfen verschiedenartiges keramisches Material vorgefunden hätte. Dies war nun nicht der Fall: In allen drei Öfen fanden sich ähnliche Scherben, so daß sie im groben als gleichzeitig gelten können und sich untereinander nur durch kleine Zeitspannen unterscheiden.

Fortsetzung folgt

Jakob Eschweiler, ein Brühler Künstler

ein bescheidener, mit reichen Talenten ausgestatteter Künstler wurde geboren am 3. 6. 1890 in Brühl, Uhlstraße 2, wo sein Vater als ältester Brühler Bürger vor wenigen Jahren verstarb. Schon mit 20 Jahren trat er seine erste Stellung als Organist und Chorleiter in Köln-Poll, St. Josef, an; 1914 bis 1943 wirkte er in gleicher Eigenschaft in Köln-Kalk, St. Josef und schließlich von 1943 bis September 1944 ebenso in Bad Godesberg, St. Marien.

Ein Mann von besonderer Begabung, von faszinierender Musikalität, den sein Lehrmeister Professor Franke, Köln, als einen der besten Orgelspieler seiner Zeit, als anerkannten Meister



seines Instruments beurteilte. Allorts, wo er als Konzertorganist auftrat, feierte man seine virtuose Registrierkunst. In seinen freien, geradezu unübertreffbaren Improvisationen zeigte Eschweiler die verschiedenartigsten Klangwirkungen der Register und wußte durch nicht nachzunehmende Kombinationen die prächtigsten Klangeffekte zu erzielen.

Als ein Künstler von tiefer Religiosität war es ihm gegeben, im Gottesdienst den jeweiligen Tagescharakter gleichsam überirdisch zu interpretieren. Zu seinem sonntäglichen Orgelspiel versammelten sich regelmäßig viele Musikfreunde von nah und fern in der St. Josefskirche in Köln-Kalk. Werke von Bach, Händel, Reger Boëllmann, Guilmant, Dubois, C. Franck, Grieg, um nur eine Auswahl zu nennen, entrückten die dankbaren Zuhörer in die Bereiche des Unendlichen, überwältigt von der Klangfülle dieser prachtvollen Orgel, die 1944 dem Bombenkrieg zum Opfer fiel.

Am 23. 9. 1944 mußte Jakob Eschweiler bei einem Luftangriff auf Neuß, als er von der Arbeit am Westwall heimkehren wollte, sein Leben lassen. Seine letzte Ruhestätte befindet sich auf dem Friedhof in Niederdollendorf. — *Karl Knauth*

ERSTES BRÜHLER
MÖBELHAUS
GEBRÜDER ZINGSHEIM

BRÜHL · Uhlstraße 21/23 · Böningergasse 11-13 · Ruf 4 26 67

*noch größer,
leistungsfähiger und
preisgünstiger als bisher*

ÜBER  JAHRE
PETER KLUG

- Uhren
- Goldwaren
- WMF-Bestecke
- Augenoptik

BRÜHL
Uhlstraße 63
Fernruf Brühl 4 24 94
Lieferant aller Krankenkassen

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Samstag, 12. April: Fahrt ins Erfttal. Sonderführung im Schloß Pfaffendorf (Braunkohlenmuseum) durch R. A. Fritz Wündisch. — Hambacher Forst, Einkehr Stadthalle Düren. Abfahrt 14 Uhr, Kentenichstraße 3—5.

Dienstag, 15. April, 20 Uhr: Vortragsabend im Hotel Kurfürst (Eingang Gartenstraße). Es spricht R. A. Fritz Wündisch über: „Aus der Geschichte von Schwadorf“.

Sonntag, 11. Mai: Vogelkundliche Wanderung durch den Schloßpark. Treffpunkt 5 Uhr morgens, Bundesbahnhof. Führung: Stud.-Assessor H. Bauer.

Samstag, 17. Mai: Fahrt ins Kannebäcker-Land, Höhr-Grenzhausen. Besichtigung Burg Grenzau. Einkehr Humboldtshöhe/Rhein. Abfahrt: 14 Uhr, Kentenichstraße 3—5.

Dienstag, 17. Juni: Tagesfahrt Kloster Maria Marthenthal über Andernach, Münstermaifeld, Schloß Eltz, Karden/Mosel (Mittagspause). Enderthal, Kloster Maria Marthenthal. Abfahrt: 9 Uhr, Kentenichstraße.

Samstag, 5. Juli: Fahrt zum Renaissanceschloß und Museum Rheydt. Abfahrt: 14 Uhr, Kentenichstraße 3—5.

Karten für die Studienfahrten im Zigarrenhaus Haschke, Brühl, Kölnstraße, erhältlich.

Der **CHRONIST** berichtet

Auf der Bleiche haben umfangreiche Bauarbeiten begonnen. Die Baustelle der zukünftigen Tiefgarage gleicht fast einem Braunkohlentagebau. Die Gründe, die zur zeitweiligen Verlegung des Wochenmarktes Veranlassung gaben, haben jedenfalls mit dieser Großbaustelle ihren sichtbaren Ausdruck gefunden. Der Zufall will es, daß den Bonner Marktfrauen zu gleicher Zeit und aus den gleichen Gründen ähnliches widerfahren ist. Auch vor dem Bonner Rathaus, dem traditionellen Wochenmarktplatz, wird eine Tiefgarage gebaut. Der Bonner Wochenmarkt wurde daher vorübergehend verlegt, zwar nicht vor die Stadt, sondern auf den Münsterplatz. Vielleicht werden also demnächst die Brühler und Bonner Marktfrauen gemeinsam die Rückkehr auf ihren angestammten Platz, in beiden Fällen dann auf dem Dach einer Tiefgarage, feiern können.

*

Beim Marienhospital an der Mühlenstraße, der Stiftung des Brühler Ehrenbürgers und Dechanten Richard Bertram, ist am 1. April eine Krankenpflegeschule als Ausbildungsstätte für Krankenschwestern und Krankenpfleger eröffnet worden. Damit ist in unserer Stadt eine Möglichkeit geschaffen worden, sich einem Beruf zuzuwenden, der bisher bei der Berufswahl zu wenig beachtet wurde, aber nicht nur Mangelberuf ist, sondern auch wirtschaftliche Sicherheit und berufliche Aufstiegsmöglichkeiten bietet.

Jakob Sonntag

In allen Geldangelegenheiten

*gut
bedient
und gut
beraten*

KREISSPARKASSE

BRÜHL, MARKT 14

Br.-Badorf-Pingsdorf

Badorfer Straße 112

Brühl-Vochem

Hauptstraße 35



BETTEN UND BETTWAREN

kauft man nur im Fachgeschäft

BETTENHAUS BONG

Brühl · Uhlstraße 65-67

Karl Kratzel aus Brühl — DER »UNBEKANNTE MEISTER« DES XANTENER DOMES

von Heiner Gillmeister

In unseren Museen verwundert sich der heutige Besucher beim Anblick mittelalterlicher Kunst nicht eben selten, welch zahllose Probestücke seines Könnens ein einziger großer Meister hinterlassen hat: der Meister Unbekannt. Nur zuweilen tritt dieser so überaus bescheidene Künstler aus einem versteckten unteren Winkel eines Altarflügels aus dem Dunkel des Bildgrundes hervor, meistens jedoch überläßt er auch diesen Platz seinem Auftraggeber, dem Stifter des Werkes.

Diese geistige Haltung des mittelalterlichen Künstlers, dem das Werk so offensichtlich alles, das eigene Ich jedoch so wenig bedeutet, hat sich in unseren Tagen die Denkmalpflege zum Maßstab gesetzt. In seinem grundlegenden Aufsatz „Vom originalen Zustand in der Denkmalpflege“ (in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege, Jahrgang 1957, Heft 2, 74—81) hat J. M. Ritz deren Tätigkeit als „tätige Ehrfurcht vor dem Originalen“ definiert. In ebendiesem Aufsatz findet sich ein kurzer Abschnitt über die Restaurierung der Bonner Jesuitenkirche, das Erstlingswerk des am 20. Juni 1916 in Wyler bei Kleve geborenen, am 19. Dezember 1968 verstorbenen Brühler Restaurators Karl Kratzel.

Der Weg zur Kunst, ein Wort, das bekanntlich mit dem — handwerklichen — Können verwandt ist, begann für den jungen Karl Kratzel über das solide Malerhandwerk. Es sollte für ihn, den späteren Meister der Vergoldekunst, im wahrsten Sinne zu einem Handwerk mit goldenem Boden werden. Eben hatte er, nach abgelegter Meisterprüfung, das Geschäft seines Onkels in der Brühler Clemens-August-Straße übernommen, als ihn ein Zufall mit der Kunst des Restaurierens in Berührung brachte. Am hinteren Ende des nördlichen Kreuzganges im ehemaligen Brühler Franziskanerkloster führt eine alte, schwere Eichenstiege nach oben, die zu Beginn der fünfziger Jahre infolge ihres Alters und verschiedener Übermalungen dunkel und unansehnlich geworden war. Diese Treppe von alten Farben und Verschmutzungen zu reinigen, deren Balusterstäbe neu, so wie sie ursprünglich gewesen waren, zu marmorieren, damit war der junge Malermeister beauftragt worden, eine recht kunstlose Arbeit, wie sich heute jeder Betrachter eingestehen muß. Nebenan, in der Klosterkirche, war eine anspruchsvollere Firma mit der Wiederherstellung des im Kriege arg in Mitleidenschaft gezogenen Kirchenraumes beschäftigt, mit der Herrichtung des prachtvollen Neumannaltars, mit der Fassung

HAUS- UND KÜCHENGERÄTE · EISENWAREN

OFENHAUS JOHANNES WICHTERICH UND SOHN

BRÜHL · UHLSTRASSE 64 UND 66 · FERNRUF 42273

Ältestes Geschäft am Platze

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

AUSFÜHRUNG ELEKTRISCHER LICHT- KRAFT- U. SIGNALANLAGEN
BERATUNG UND ANLAGE DER MODERNEN ELEKTRO-KÜCHE
SPEZIALITÄT: ELEKTRO-HEIZUNGEN · 1a REFERENZEN

Büro-
u. Geschäftsräume

BRÜHL BEZ. KÖLN
Mühlenstr. 85 · Ruf: 42749

KÖLN AM RHEIN
Schillingstr. 23 · Ruf: 79964

RADIO-ELEKTROHAUS SCHULTE

BRÜHL · KÖLNSTRASSE 49

Das
Fachgeschäft
Ihres
Vertrauens

Eigene Rundfunk- und Fernseh-Werkstätte • Eilkundendienst • Großes Schallplattenlager



MAX GEISSLER GMBH

VOLKSWAGEN-HÄNDLER

BRÜHL BEZ. KÖLN · KÖLNSTR. 139/43 · RUF 4 50 46

- **Neuwagen**
- **Gebrauchtwagen**
- **Kundendienst**
- **Ersatzteile**

des schmiedeeisernen Gitters, kurz: mit der Kunst selbst. Hier zuerst wird Karl Kratzel mit dem Gedanken gespielt haben, später einmal Ähnliches zu unternehmen, schließlich in dem Gedanken bestärkt, als sein kritisches Auge sieht, daß die Konkurrenz auch nicht überall beste Arbeit geleistet hat; etwa in der Farbgebung der kleinen Seitenkapelle in der Südwand der Kirche. Es trifft sich, daß Frau Trude Cornelius, Oberbaudirektorin beim Staatshochbauamt in Bonn, seine Ansicht teilt und ihm, der sich im rechten Augenblick einstellt das Mischen ebendieses Farbtons anträgt. Dies gelingt ihm auf Anhieb.

Wenig später, 1953, erhält Karl Kratzel den Zuschlag für die Anstricharbeiten in der Bonner Jesuitenkirche. Frau Cornelius, aufmerksam geworden, hatte ihn in die Ausschreibung miteinbezogen. Wieder waren zunächst keinerlei künstlerische Aufgaben mit diesem Auftrag verbunden, Karl Kratzel war mit seinem Angebot einfach der billigste gewesen. Eine süddeutsche Restauratorenfirma hatte zudem die Kirche, ein Werk J. de Canderas vom Ende des 17. Jahrhunderts, bereits auf eine ältere Ausmalung hin untersucht, und zwar mit negativem Ergebnis. Indessen, der ehrgeizige Brühler Malermeister gibt sich damit nicht zufrieden und untersucht noch einmal, diesmal auf eigene Faust. Schon in der ersten Woche finden sich an den verschiedensten Stellen der Kirche geringe Farbreste, blau, weiß, gold, rot und schwarz, immerhin aber so viele, daß sich

aufgrund der Fundorte die ursprüngliche Ausmalung der Kirche recht genau rekonstruieren läßt. Der ursprüngliche Auftrag auf Anstreicherarbeiten wird daraufhin in Karl Kratzels ersten Restaurierungsauftrag umgewandelt. Der gelernte Maler schaltet schnell: Als er bemerkt, daß bei der Instandsetzung der Kirche umfangreiche Vergolderarbeiten auf ihn zukommen werden, engagiert er sogleich den Bamberger Vergolder und Faßmaler Edgar Stengele. Dieser begabte junge Mann, der Tradition süddeutschen Kunsthandwerks entstammend, führt Karl Kratzel in die aussterbende Vergolderkunst ein; unter seiner Anleitung bildet er sich zusammen mit Michael Ruland und Heinz Peters zu einem Vergolderteam heran, das später großen Aufgaben gewachsen sein sollte.

Ein Detail aus diesem ersten Auftrag ist vielleicht besonders bezeichnend für das Einfühlungsvermögen und den geradezu kriminalistischen Spürsinn des Brühler Restaurators und soll deshalb an dieser Stelle noch erwähnt werden. Auf den Gewölberippen der Kirche stieß man bei der Freilegung auf vergoldete Inschriften, zumeist in Verbindung mit Heiligennamen, die sich anhand der Goldreste relativ leicht entziffern und rekonstruieren ließen. Allein in einem Fall waren die Goldspuren so spärlich, daß alle Kunst vergeblich schien. Auch Konjekturenversuche gewitzigter Lateiner, mit dem Ziel, aus Buchstabenfragmenten den alten Text wieder zu erschließen, schlugen fehl. In dieser schier aussichtslosen Situation sei ihm,

Harz- und
Papierleime für die
Papier-Industrie

CHEMISCHE FABRIK, BRÜHL
Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL Bez. Köln · Kölnstraße 235-237a · Ruf 42111

Fassadenfarbe „Frontalit“,
der dauerhafte
Außenanstrich
für Putz und Mauerwerk

DAS GROSSE MUSTERRING-MÖBELHAUS IM LANDKREIS
MÖBELHAUS JEAN PFEIFFER OHG.

BRÜHL, UHLSTRASSE 94 UND 98-108

Besichtigen Sie bitte unsere 16 Schaufenster, worin wir Ihnen in modernen,
sowie in Stilmöbel die schönsten Modelle zeigen • Eigene Werkstätten

so erzählte Karl Kratzel später, nachts im Traum der rettende Einfall gekommen, wie man das Rätsel um die verlorene Inschrift lösen könnte. Er hatte sich erinnert, daß in alter Zeit ein Stein, auf dem vergoldet werden sollte, einen Schellackgrund erhielt. Dies mußte auch bei den goldenen Lettern der Inschrift der Fall gewesen sein. Rückte man einem so präparierten Stein mit einem Lösungsmittel zu Leibe, so würde dieses zunächst die vom Schellack nicht geschützte Steinfläche angreifen und sogleich beträchtlich aufhellen. Die vor langer Zeit mit Schellack versehenen Stellen würden dagegen für wenige Minuten in der altersdunklen Steinfärbung bestehen bleiben, die Schrift so für Augenblicke lesbar werden, bevor sie *endgültig und diesmal für immer* verschwände. In dieser kurzen Zeit mußte sie mit Kohle auf der Wand nachgezeichnet sein.

Schon am nächsten Tag ergab sich, daß die bisher fehlende Inschrift das Andenken an einige Ordensbrüder der Societas Jesu bewahrte, die in Japan den Märtyrertod erlitten hatten, während hier in Bonn an ihrer Kirche gebaut wurde. Sie konnte einwandfrei gelesen und auch wiederhergestellt werden. Nach Abschluß dieser Arbeit folgte für Karl Kratzel eine Fülle reizvoller Aufgaben, eine Zeit des praktischen Lernens am Objekt und, nach der anstrengenden Arbeit des Tages, der bei ihm nicht selten *bis Mitternacht währte, eine Zeit* theoretischen Selbststudiums, dem er mit der ihm eigenen Zähigkeit und Wißbegierde nachhing. Seine praktische Arbeit umfaßt in diesen „Lehrjahren des Meisters“ die Restauration der evangelischen Kirchen in Müllenbach im Oberbergischen und in Alpen, die der katholischen in Ginderich am Niederrhein, in Nottuln und Everswinkel im Westfälischen sowie Aufträge in Holpe, Ossenberg und Hoffnungsthal. Das für unsere engere Heimat bedeutendste Werk stellt dabei die Wiederherstellung der ursprünglichen Goldfassung des Cuvilliés'schen „Gelben Appartements“ im ersten Obergeschoß des Nordflügels in Schloß Augustusburg dar. Hier gelang es ihm, unter der schwarz und unansehnlich gewordenen, zum Teil gänzlich fehlenden Vergoldung der Wandtäfelungen und Türen die ursprüngliche, die sich durch eine feine Nuancierung der wechselweise matt- und hochglanzvergoldeten Profile auszeichnete, zu rekonstruieren. Auf einem Raster, das den untersuchten Werkstücken aufgelegt wurde, markierte man alle Fundstellen ehemaliger Matt- und Glanzvergoldungen, so daß sich am Ende die Gesamtkomposition nach Art eines Puzzlespiels zusammensetzen ließ. Dieses Verfahren wurde sogar im Ausland, im Februarheft der Pariser Monatsschrift *Connaissance des Arts* (1959), ausführlich beschrieben und gewürdigt. Hierzulande kann sich der Leser des farbigen Bandes *Aus Schloß Augustusburg zu Brühl*, herausgegeben von Walter Bader, anhand der Farbtafel 28 vom Gelingen dieser Arbeit überzeugen — wenn er schon nicht dem Schloß selbst noch einmal einen Besuch abstatten will. Für all diese Arbeiten bescheinigte ihm schließlich Professor Walter Bader, der Landeskonservator, in einem persönlichen Schreiben eine fachlich wie künstlerisch gute Ausführung.

Über die theoretischen Studien, die Karl Kratzel trieb, gibt heute nur ein Blick in seinen Bücherschrank Auskunft. Aus der Fülle des dort angehäuften Materials sei hier aus Gründen des Raumes nur ein Werk herausgegriffen, das sogenannte *Straßburger Manuskript* (herausgegeben von Viola und Rosamund Borradaile, München, o. J.), ein mittelhochdeutscher Traktat über die Herstellung von Farben und die mittelalterliche Kunst des Vergoldens aus dem 14. Jahrhundert; für den Philologen ist dies ein harter Brocken, für einen „einfachen“ Handwerker ein geradezu erstaunliches Buch. In ihm wird der später so bekannte Vergolder sicherlich auch die folgende Stelle über die Technik des Vergoldens auf Buchpergament gelesen, das Wissenswerte dabei behalten und angewendet haben, wie jene Schellackepisode in der Jesuitenkirche zeigt:

So du wilt einen grund machen ze übergülden so nim criden (Kreide) und stosse die und leg si in ein schüsselin und

la si dar inne zwene tag und schüt den das Wasser oben ab und nim die criden und rib si uff einen reinen stein und mache lim (Leim) dar us und leg si uff ein schindelen und la sie truknen. So du denne übergülden wilt so nim zwen teil criden und den dritteil sal armoniak (sal ammoniacum) so er iemer wissest mag sin (als es weißer nicht sein kann) und schabe von einer zehen huse blatern als gros als ein linsin (von einer klebrigen Blase des Hauses — eine Störart — in Linsengröße) und ein vil wenig honges (Honig) und tu das dar under und tper (= temper, mischen) das alles mit Wasser. . . .

Und nachdem die Goldblättchen aufgelegt sind:

las das truknen werden und purnier (poliere) das senfteklischen mit einem glatten Zan von einem wolf . . .

All diese praktischen und theoretischen Arbeiten stellen gleichsam die Vorarbeiten zu seinem Lebenswerk dar, der Wiederherstellung der originalen Innenausmalung des Xantener Domes, der wohl bedeutendsten Kirche nördlich des Kölner Domes. Der Krieg hatte diesem Bauwerk unheilbar scheinende Schäden zugefügt, aber auch, wie nach dem Krieg in vielen Fällen, mit den herabgestürzten Steinen seiner Gewölbe auch den Stein ins Rollen gebracht, der, über alles bisher Dagewesene hinausgehend, die Wiederherstellung des Domes zu seiner ursprünglichsten Form zur Folge haben sollte. Hier ging man nun gründlich und, im Gegensatz zu früheren Zeiten, mit wissenschaftlicher Exaktheit zu Werke. Dafür, daß man nicht in die romantisch-puristische Verfahrensweise des 19. Jahrhunderts zurückverfiel, wo man eher so restaurierte, wie man das Mittelalter sehen wollte, denn so, wie es wirklich gewesen war — das Innere des Bamberger Domes ist hierfür das beste Beispiel —, dafür sorgten nicht zuletzt die Untersuchungsergebnisse Karl Kratzels. Er legte sie in einem ausführlichen Bericht nieder: „Untersuchungen der ursprünglichen Ausmalung des gotischen Chores bis vor 1311“, in: *Sechzehnhundert Jahre Xantener Dom*, herausgegeben von Walter Bader, Köln, 1964, pp. 265—296. Die Restauratoren des Bamberger Domes etwa hätten sich damals wohl kaum dazu verstehen können, einen Teil des in Grautönen gehaltenen Kirchenraumes, so wie es in Xanten in den zwei Jochen der südöstlichen Seitenchöre geschah, mit einem kräftigen Rot zu versehen, wie eindeutig die Funde bei der Freilegung auch hätten sein mögen. Hier in Xanten, wo in den betreffenden Jochen nach Entfernung mehrerer Übermalungen tatsächlich Reste einer ursprünglich roten Ausmalung nachgewiesen wurden, hatte man den Mut, sich zu diesem historischen Dokument zu bekennen. Der heutige Besucher, überrascht von der Stimmigkeit des Rots im Kirchenganzen — vor allem als Hintergrund für die Goldaltäre —, begrüßt diese Entscheidung dankbar.

Aber nicht nur vom künstlerisch-ästhetischen Gesichtspunkt war das Auffinden der roten Farbreste von Bedeutung, sondern auch für die Rekonstruktion der Baugeschichte. Studiert man den Grundriß des Domes — vergleiche das hintere Vorsatzblatt in der oben erwähnten Festschrift *Sechzehnhundert Jahre Xantener Dom* — so bemerkt man, daß die roten C-Joche im Südosten sich an die Apsis anschließen, die, wie stets in mittelalterlichen Kirchen, gegen Osten liegt. Deren rote Ausmalung offenbart nun die einzelnen Schritte der Bautätigkeit am Dom mit geradezu logischer Konsequenz. Man begann mit dem Chorraum und setzte die Arbeit dann über die Seitenschiffe hin fort. Nach Fertigstellung zweier Seitenschiffjoche und des entsprechenden äußeren Kapellenkranzes wurde der so geschaffene Raum zur Abhaltung des Gottesdienstes vom übrigen Baugelände abgetrennt, ähnlich, wie wir es in der Zeit der „Notkirchen“ nach dem Kriege kennengelernt haben. Dabei dienten die beiden Joche im südlichen Seitenschiff eine zeitlang als Sakristei und erhielten jene rote Fassung, die sie heute wieder zeigen. Später, als eine neue Sakristei von außen an die Apsis angebaut wurde, verloren die heute roten Joche mit ihrer Funktion als Sakristei auch ihre rote Farbe, sie wurden, in Angleichung an das übrige Kircheninnere, in ein einheitliches Grau gehüllt.

Ebensowichtig wie die Schaffung des Farbgrundes für die ganze Kirche war jedoch die Wiederherstellung der Details, der farbigen Kapitelle und Blattfriese, der 22 Altäre, die, über lange Zeiträume hinweg geschaffen, einen repräsentativen Querschnitt deutscher Kunstepochen darstellen. Hier fand Karl Kratzel jenes Bestätigungsfeld, das zu bearbeiten ihn die zahlreichen Arbeiten in kleineren Kirchen aller Stilrichtungen und Epochen befähigt hatten. Hier zeigten er und seine Mitarbeiter in mühevoller Kleinarbeit ihr ganzes handwerkliches Können. Die wenigsten wissen, daß die kleine Werkstatt hinter dem Hause Clemens-August-Straße 29 eine zeitlang den bekannten Xantener Antoniusaltar (um 1500) beherbergte, der hier in neuem Glanz erstrahlte, bevor er wieder nach Xanten überführt wurde. Heutige Dombesucher bewundern an ihm etwa die farbenprächtige Gestalt der Maria-Magdalena, kenntlich an ihrem Attribut, dem Nardengefaß, in ihrer originalen mittelalterlichen Fassung.

Kaum jemand aber denkt dabei an die ungezählten Stunden, die ein unbekannter Meister mit ihrer Herstellung zubachte, die wenigsten an die ebenso zahlreichen Stunden, die der Meister aus Brühl für ihre Freilegung mit dem Skalpell opferte. In unserer so schnellebigen Zeit mutet diese ermüdende Kleinarbeit in der Tat mittelalterlich an, und gewiß, jeder, der den „zweiten Schöpfer“ alter Kunst, den Restaurator Karl Kratzel kannte, wird ihm eine Art Wahlverwandtschaft zu seinen mittelalterlichen Vorläufern nicht absprechen können. Immer wieder hebt er deren „handwerklich gute, überlegte Arbeit“ hervor, man vergleiche nur den oben erwähnten Aufsatz über die Innenausmalung des Xantener Domes. Sie ist ihm Vorbild, ihr eifert er nach, zum Nutzen derer, die ihn beschäftigen, nicht selten zu seinem materiellen Nachteil, fast immer zum Schaden für seine eigene physische Kraft. Hier liegt der Grund für seine erstaunliche Leistung, wohl aber auch für sein tragisch-frühes Ende.

Walter Bader, der berufene Kenner mittelalterlicher Kunst und der Kräfte, die sie in Bewegung setzten, meint zu der uns

heute verblüffenden Tatsache, daß der Xantener Dom auch einen Außenanstrich gehabt habe: „Es sieht so aus, wie wenn die Maler... gegen ihre Erfahrung, gegen Klima und jede Wahrscheinlichkeit der Dauer die Kirche außen bemalt hatten“ (Sechzehnhundert Jahre Xantener Dom, Seite 336). Das heißt mit anderen Worten, daß der Mensch des Mittelalters an seinen Kathedralen in dem vollen Bewußtsein baute, ihre Fertigstellung niemals zu erleben. Wie anders wohl faßte er sein Tun auf, denn als Dienst zur Ehre dessen, dem dieses Haus errichtet werden sollte. Man kann daher guten Gewissens angesichts der geradezu mittelalterlich-hingebungsvollen Kirchenmalerei Karl Kratzels behaupten, sie sei nicht nur in einem profanen Sinn Dienerin der Architektur, sondern in einem tieferen Sinn auch, in Abwandlung der mittelalterlichen Sentenz, eine *ancilla Theologiae*, eine Dienerin der Theologie gewesen, eine Rolle, die man damals der Philosophie einräumte. Vielleicht ist seine stumme Kunst und die aufopferungsvolle Arbeit, die sich dahinter verbirgt, in unseren Tagen sogar eine weit beredtere Helferin der Theologie als alle Wortargumente, welche die Philosophie ins Feld zu führen vermöchte.

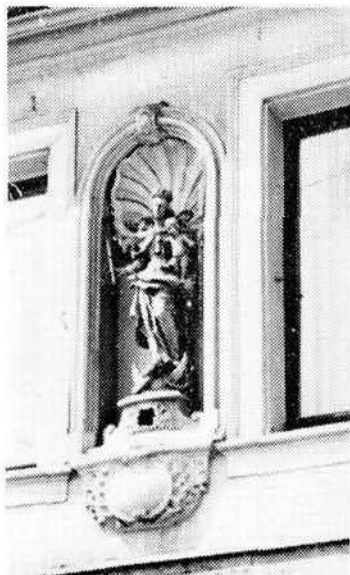
Vor Aufbruch des Mittelalters hatte Gregor der Große seinen Bischof Serenus von Marseilles gerügt, weil dieser sich in seiner Diözese als Bilderstürmer betätigt hatte. Damals wies der große Kirchenlehrer seinen Bischof mit den Worten zurecht:

Nam quod legentibus scriptura, hoc idiotis praestat pictura cernentibus: quia in ipsa ignorantes vident quod sequi debeant, in ipsa legunt, qui litteras nesciunt. Unde et praecipue gentibus pro lectione pictura est.

Dieser Text, frei übersetzt, lautet: Denn was den Lesekundigen die Schrift, das führt dem betrachtenden Laien das Kirchenbild vor Augen: weil die Unwissenden in ihm erkennen, wem sie folgen sollten, und jene, welche der Schrift unkundig, in ihm lesen. Daher ersetzt das Bild alljeden auf vorzügliche Weise eine ganze Predigt. Karl Kratzels Lebenswerk dienenden Bewahrens erweckt diesen Ausspruch zu neuer, tiefer Bedeutung.

Die barocke Madonna am Markt

von
Jakob Sonntag



Der alte Marktplatz in Brühl hat sich wie schon so oft in seiner jahrhundertelangen Geschichte in seinem Äußeren wieder einmal grundlegend geändert. Neue, große Geschäftshäuser sind entstanden, andere sind noch im Bau. Er hat sich nach der großzügigen Anlage breiter Bürgersteige in modernem Sinne zu dem gewandelt, was er ursprünglich auch war: zu einem Einkaufszentrum im Herzen der alten Stadt.

Recht bescheiden nimmt sich in dieser modernen und fast großstädtischen Nachbarschaft das Haus Nr. 17 aus. Man sieht es

ihm unschwer an, daß es aus einer „vornehmen“ Zeit, der Kurfürstenzeit, stammt. Der Überlieferung nach befand sich in diesem Hause, damals „Im schwarzen Rößchen“ genannt, die kurfürstliche Hofbäckerei. Heute fällt das immer noch vornehme kleine Haus auf durch die schöne, aus Lindenholz geschnitzte Barock — Madonna in der Nische zwischen den Fenstern des Obergeschosses.

Wer die Madonna geschaffen hat und wann sie entstanden ist, ist nicht überliefert. Aber damals, als das Schloß gebaut wurde, wohnten Künstler jeglicher Art in Brühl. Es entstanden Kunstwerke in ihren Werkstätten, die die Zeit überdauerten und uns heute noch erfreuen, wie zum Beispiel das herrliche Parktor am Meyersweg oder Tor und Gitter am Vorhof der Klosterkirche.

So wird wahrscheinlich auch die Madonna vom Markt in einer der Brühler Werkstätten entstanden sein. Sie stellt die Gottesmutter als gekrönte Himmelskönigin dar, die auf einer Mondsichel steht, um die sich eine Schlange windet. Auf dem linken Arm trägt sie den Jesusknaben, in der rechten hält sie als Zeichen ihrer Königswürde das Zepter. Die schlanke, königliche Gestalt ist mit einem prächtigen, faltenreichen Mantel bekleidet.

Wahrscheinlich haben früher in Brühl viele Häuser Madonnenfiguren getragen. Die in der Margaretenkirche im nördlichen Seitenschiff stehende Muttergottesfigur stand bis zum Ende der Kurfürstenzeit am Giebel des Brühler Bürgerhauses, eines Amtsgebäudes also, in dem eine kleine Garnison Bonner Soldaten-Invaliden wohnte. Alle diese Madonnenfiguren verschwanden nach und nach aus dem Stadtbild, bis auf die am Hause Nr. 17 am Markt.



Sparen

kann man so und so.
Wie Sie richtig sparen, sagt Ihnen
der erfahrene Fachmann



Eine Volksbank erkennen Sie an diesem Zeichen

VOLKSBANK BRÜHL

BRÜHL, TIERGARTENSTRASSE 1-7 UND
BRÜHL-VOCHEM, THÜRINGER PLATZ

ÜBER 30 JAHRE

Samenfachhandlung

A. Gaugel

Brühl Bez. Köln

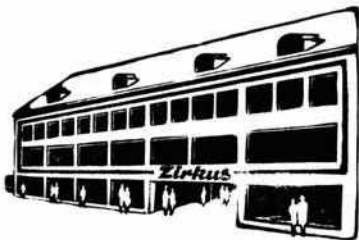
Markt 1 • Fernruf 42498

SPEZIALHAUS FÜR QUALITÄTS-SAMEN • VOGEL-FUTTER • GARTNEREI-BEDARFSARTIKEL



Das Haus
der guten Qualitäten

Brühl • Kölnstr. 5 • Ruf 42495



Möbel-Zirkus Brühl

Das bekannte Fadgeschäft

Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

würde sich freuen, auch Sie von seiner Leistungs-
fähigkeit überzeugen zu dürfen.



Stets große Auswahl - Niedrige Preise - Gute Qualität - Sorgfältige Beratung - Bequeme Teilzahlung!

SARG SECHTEM

ÜBERNIMMT ALLES
BEI STERBEFÄLLEN

BRÜHL • BONNSTRASSE 16

TELEFON 42564

SÄMTLICHE REPARATUREN SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich mein modernes neues
Geschäftslokal.

Ich halte günstige Sonderangebote für Sie bereit

MEISTERBETRIEB

RADIO *Friedhelm*
WICHTERICH

BRÜHL

Hospitalstraße 5

Telefon 43892